



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Spiritismus hinüberziehen, lernt auch bald durch Tischoffenbarungen und Geisterklopfen seinen Schutzgeist, ein junges orientalisches Mädchen Themus kennen und hält es für notwendig, einen neuen Weg einzuschlagen. Leisinger von der Morgenfackel sagt ihm zwar, daß die „Moderne“ nicht so einseitig sei, daß sie nicht auch Transcendentale und Nervenphantasten unter sich duldet: „Je verrückter, das heißt je mehr neue Stimmungen, Sensationen, menschliche Dokumente, desto besser!“, er läßt sich später sogar zum Kassirer des Vereins der Modernen machen, aber er jagt von Stund an der höchsten Wahrheit und den Wunderoffenbarungen der Tische, der Klopfgeister, der Medien nach, er läßt sich eine neue Weltanschauung, einen neuen Weltzusammenhang verkündigen und vernimmt „in tiefer, wortloser Erschütterung,“ daß er zum Propheten Gottes, zum fünften und letzten (nach Moses, Buddha, Jesus und Luther) bestimmt sei. Er merkt nicht, daß alle Prüfungen, die er mit sich anstellt, ebenso viel Selbsttäuschungen sind, er stirbt wie entrückt nach dem Doppelkranz des Dichters und Propheten, er veröffentlicht „das letzte Testament“ und trifft natürlich auf Widerstand, Hohn und Spott, das Volk strömt nicht herbei, die Massen werden von keinem tiefen Empfinden gemahnt, bei seinem öffentlichen Auftreten in einer großen Versammlung erregt der Prophet nur Gelächter, erscheint als Schwindler und Hochstapler. „Haltlos brach der gigantische Bau seiner Überzeugungen in sich selber zusammen, in ein abscheuliches Chaos widerlicher Selbsttäuschung und eigener Schuld, und aus den Trümmern seiner Erwartungen und Rechte richteten sich die Gespenster der bevorstehenden Massenübergabe (er hat während des Prophetenfiebers die Kasse der Modernen verbraucht), des Koffatwechsels (!), der Saalmiete, der Plakatrechnung, der Privatschulden und der gerichtlichen Verfolgung plötzlich zu brutaler, unmittelbar drohender Alltagswirklichkeit auf. Und kein Ausweg! keiner! Vor der Welt war er jetzt nur ein gewissenloser Lump, ein frivoler, eingebildeter Laffe, bestenfalls ein Narr, über den man lachte, auf den man mit Fingern zeigte.“ Heinrich Steinbach wählt statt dessen den Tod in den Wellen eines Flusses, von dem es gleichgiltig ist, ob er Spree oder Isar heißt.

Vergleicht man diese drei Helden der jüngsten Erzähllitteratur mit einander und fragt, wo die gemeinsame Wurzel dieser Trostlosigkeit, dieser gewalttätigen, durch und durch unfruchtbaren Scheingenialität zu suchen sei, so ist die Antwort nicht schwer. Der Wahn, daß nur der des Lebens wert sei, der sich selbst für den Mittelpunkt der Welt, wenigstens einer Welt halten darf, der Drang, nicht die eigne Kraft redlich zu entwickeln, sondern sie durch einen gewaltigen Anspruch von vornherein über jede Entwicklung hinauszustellen, die Furcht, im andern Falle und bei jeder Selbstbescheidung im Kampf aller gegen alle erbarmungslos unter die Füße getreten zu werden, sie zeitigen diese Art von Helden. Und insofern wäre es freilich zu verstehen, wenn sich mehr als einer in ihnen wiedererkennt.



Litteratur

Was ist die Seele? — Ein Professor pflegte seine Vorlesungen über Völkerrecht mit den Worten einzuleiten: Meine Herren, wir sind in der eigentümlichen Lage, einen Gegenstand behandeln zu sollen, der nicht existiert. So könnte heute

jeder Psycholog und jeder Physiker sprechen; jedenfalls aber muß er mit dem Bekenntnis beginnen, daß er nicht weiß, was der Gegenstand ist, mit dem sich seine Wissenschaft beschäftigt. Wir sind überzeugt, daß wir selbst sind, und daß die Welt ist, daß es also Menschen und eine Natur giebt, aber ob den Bewußtseinserscheinungen und den Naturerscheinungen zwei von einander verschiedene Wesen oder Wesensarten zu Grunde liegen, oder ob sie in ein und demselben Wesen wurzeln, und was nun eigentlich dieses Wesen ist oder diese Wesen sind, das wissen wir nicht, und seit Kant wissen wir sogar, daß wir es nicht wissen können und niemals erfahren werden. Vor Kant bildete man sich noch ein, es wissen zu können, wenigstens von der Materie glaubte es der gebildete Nichtfachmann immer noch zu wissen, obgleich sie Leibniz bereits für die Philosophen von Fach in Haufen immaterieller Monaden aufgelöst hatte, womit die beruhigende Sicherheit und Festigkeit der Materie, die der Laie unter seinen Füßen und in seinen Händen zu fühlen glaubt, schon einen argen Stoß erlitten hatte. Dagegen wurde die Existenz der Seele schon damals stark angezweifelt, und der naive Materialismus jener Zeit leugnete sie einfach. Eine sehr vollständige Darstellung der damaligen Ansichten findet man in der Geschichte der neuern deutschen Psychologie von Max Dessoir (Erster Band: Von Leibniz bis Kant. Berlin, Karl Duncker, 1894). Es werden darin eine Menge längst vergessene Autoren zweiten und dritten Ranges berücksichtigt. „Denn, schreibt der Verfasser im Vorwort, es kommt doch letztlich darauf an, allgemeine Sätze über seelische Phänomene eines bestimmten Volkes, einer bestimmten Epoche zu gewinnen. Dazu indessen verhilft nicht die Kenntnis einiger hervorragenden Individuen und ihrer Leistungen, da beide teils durch ungeschichtliche Zufälligkeiten bedingt, teils von dem Charakter ihrer Umgebung ausgenommen sind [?], sondern weit sicherer die geduldige Beschäftigung mit den Durchschnittsmenschen der betreffenden Periode. Besser als an Eichbäumen sieht man an Strohhalmen, woher der Wind weht: wer die Psychologie des achtzehnten Jahrhunderts an Leibniz und Kant schildern zu können glaubt, befindet sich in demselben Irrtum wie der politische Geschichtschreiber alten Schlags, der die Schicksale von Königen und Königsgenossen anstatt die des Lebens der Nation erzählt, Dynasten statt Volksgeschichte schreibt.“ Eben deshalb teilt er seinen Stoff nach Generationen ab, denn mit den Geschlechtsfolgen wechseln die philosophischen Ansichten. Wie klar schon in der vorkantischen Zeit erkannt wurde, daß das alte metaphysische Problem bis zur Unlöslichkeit schwierig sei, beweist folgender Ausspruch eines Mannes, dessen Name heute nur noch den Psychologen von Fach bekannt ist. Tetens schreibt (Dessoir führt nur den letzten Satz der Stelle wörtlich an): Wenn der Spiritualismus das Geistige für das Weltprinzip erklärt oder der Materialismus umgekehrt alles in den Stoff aufgehen läßt, so heißt das allzu vorschnell die gegebne Doppelreihe auf ein Prinzip zurückführen: die Erfahrung zeigt uns nur geistige Thätigkeiten und körperliche Veränderungen in einer Verbindung mit einander, deren Zusammenhang weder den Ansprüchen der Materialisten noch denen der Spiritualisten zu entsprechen braucht. Das Ich ist „ein Mensch, das empfindende, wollende, denkende Ganze, das beseelte Gehirn.“ Darüber sind wir auch heute noch nicht hinausgekommen. Alle die staunenswerten Fortschritte der heutigen Physik, Chemie, Anatomie und Physiologie lehren uns zwar neue Phänomene und den Zusammenhang zwischen den Phänomenen kennen, aber der Quelle oder, wenn ihrer zwei oder mehrere sein sollten, den Quellen der Phänomene haben sie uns keinen Schritt näher gebracht. Interessant ist Dessoirs Hinweis darauf, wie gerade der strengste und starrste Spiritualismus unmittelbar in Ma-

terialismus umschlagen kann. Cartesius hatte die Tiere für Maschinen erklärt. Wenn, so folgerte man nun weiter, die Tiere bei ihren den unsrigen vielfach so ähnlichen Leistungen ohne Seele auskommen, warum nicht auch wir selbst? Die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele wurde von allen nicht materialistischen Philosophen jener Zeit mit Entschiedenheit bejaht. Wenn das heute anders geworden ist, wenn so entschiedne Gegner des Materialismus wie E. von Hartmann die Unsterblichkeit leugnen, so haben wir das wohl der Verbreitung jener indischen Vorstellung zu verdanken, wonach die Welt nichts ist, als der wesenlose Traum eines Gespenstes, das man das Brahman oder den Weltwillen oder das Unbewußte nennt.

Dr. Johannes Rehmke, o. ö. Professor der Philosophie in Greifswald, hebt in seinem Lehrbuch der allgemeinen Psychologie (Hamburg und Leipzig, Leopold Voss, 1894) so an, daß dadurch die Erwartung erregt wird, man werde nun endlich einmal erfahren, was die Seele eigentlich ist, und wenn man auch weiß, daß solche Erwartung eine eitle Einbildung sein würde, so machen einen solche Erwartungserreger doch immer wieder ein bißchen neugierig. In einer Geschichte des Seelenbegriffs zählt er vier Seelenbegriffe auf. Nach dem altmaterialistischen ist die Seele ein körperliches Ding, nach dem spiritualistischen ein unräumliches denkendes Wesen, nach dem neumaterialistischen eine Thätigkeit des Gehirns und nach dem spinozischen eine Seite des Menschen, wie das Denken im allgemeinen eine Seite der einen allgemeinen Substanz oder Gottes ist; die andre Seite ist bekanntlich die Ausdehnung oder, sofern es sich um lebende Wesen als Individuationen des Weltwesens handelt, die Bewegung im Raume. Vom ersten, dritten und vierten dieser Seelenbegriffe wird nachgewiesen, daß sie falsch sind; am zweiten, dem spiritualistischen, wird wenigstens die Negation, die er enthält, daß die Seele kein Raumwesen sein kann, als richtig anerkannt. Fragen wir nun, was Rehmke selbst für einen Begriff von der Seele hat, so erhalten wir die Antwort: „Als unmittelbar gegebenes ist die Seele oder das Ichkonkrete das konkrete Bewußtsein, an dem wir das Grundmoment als das Bewußtseinssubjekt und die übrigen Momente zusammen als die Bewußtseinsbestimmtheit unterscheiden. Als konkretes hebt sich dieses Bewußtsein von dem Dingkonkreten dadurch ab, daß es, während das Ding ein in allen seinen Momenten veränderliches ist, nur in seiner Bewußtseinsbestimmtheit veränderlich, dagegen in seinem Bewußtseinssubjekt unveränderlich ist.“ Man darf nach diesen zwei Sätzen nicht das ganze Buch beurteilen, dessen Sprache im allgemeinen klar und verständlich ist; etwas, was niemand weiß, kann natürlich auch niemand klar sagen. Rehmke verschleierte die Schwierigkeit dadurch, daß er statt der herkömmlichen Ausdrücke Substanz und Accidens oder Substanz und Erscheinung die Worte Konkretes und Abstraktes setzt. Er nimmt zweierlei Konkretes an: das Ding und das Ich, und nennt die wechselnden Eigenschaften des Dinges Abstrakta. Wir überlassen es ihm, diese Änderung des Sprachgebrauchs vor den Philologen zu rechtfertigen, und bemerken nur, daß er dadurch der in dem Worte Substanz liegenden Verpflichtung entgeht, in den körperlichen Dingen und in den Seelen etwas bleibendes nachzuweisen. Für die Körperwelt scheint er das Bleibende sogar ausdrücklich zu leugnen, da er es ja zum Wesen des Dinges rechnet, durchaus veränderlich zu sein, nichts unveränderliches, beharrliches, bleibendes an sich zu haben, und das ist nun allerdings für das einzelne Ding richtig, die Frage aber, ob nicht die Dinge veränderliche Besonderungen eines an sich unveränderlichen, der Materie, seien, gehört ja wohl nicht in die Psychologie. Für die Seele wird nun zwar gerade behauptet, daß sie im Unterschiede von den Dingen etwas

unveränderliches habe, neben ihren Zuständen, die zusammen die Bewußtseinsbestimmtheit ausmachen, jenes geheimnisvolle etwas, das „Ich“ sagt, und das die vergangnen Bewußtseinszustände wie den gegenwärtigen Zustand als seine eignen erkennt, aber damit ist doch weiter nichts geleistet, als daß unsre Erfahrung über das in unserm Bewußtsein gegebne in einer neuen Form ausgesprochen wird. Wir halten es für ein Verdienst Rehmkes, daß er den heutigen Übertreibungen der Wichtigkeit des „Unbewußten“ gegenüber einmal kurz und gut sagt: „Unbewußtes Seelenleben ist ein Widerspruch und kann nicht sein, unbewußtes Ding aber ist ein überflüssiges Wort, denn Ding und Bewußtsein schließen sich ihrem Begriffe nach aus.“ Aber damit ist die Frage nicht aus der Welt geschafft, was und wo die Seele sei, wenn der Mensch bewußtlos ist, ob sie dann überhaupt nicht sei, und ob sie vernichtet werde, wenn im Tode das Bewußtsein erlischt, oder ob das Bewußtsein im Tode gar nicht erlösche, sondern in einer uns unbekanntn Welt fortbauere. Und dieses ist doch eigentlich der Sinn der Frage nach dem Wesen der Seele. Als bloße Begriffserklärung oder Thatfachenerklärung kann man sich Rehmkes Erklärung gefallen lassen, die einfach ausgedrückt lauten würde: Seele ist das in uns, was denkt, fühlt und will und seine Gedanken, Gefühle und Wollungen sich als seine eignen Zustände beilegt, und man kann weiter in der Bezeichnung dieses Wesens als eines Konkreten die Anerkennung des Logischen Satzes finden, daß nichts in der Welt wirklich sei außer dem bewußten Geiste, wonach allerdings nur Gott, dem unveränderlich bewußten, wirkliche Wirklichkeit zukommt, uns Menschen nur eine zeitlich begrenzte und noch dazu intermittirende. Es bleibt also dabei, daß Seele und Materie, wissenschaftlich betrachtet, nur Hypothesen sind, die wir schon als grammatische Subjekte nicht entbehren können, wenn wir von körperlichen Bewegungen und von Seelenzuständen oder Geistesethätigkeiten reden wollen. Aber der Schlaf, die Ohnmacht und der Zustand des Menschenkindees vor erwachtem Bewußtsein zwingen dazu, mit der Seelenhypothese über die Bewußtseinszustände hinauszugehen und ein Etwas anzunehmen, was diese Bewußtseinszustände haben oder auch nicht haben kann, womit wir dann wieder auf einem der von Rehmke verworfnen Begriffe, sei es einem Seelending oder einem unkörperlichen Geiste festsetzen. Die Unsterblichkeitsfrage ist nicht Sache der Wissenschaft, sondern des Glaubens.

Schwarzes Bret

Ein Leser der Grenzboten teilt uns mit Beziehung auf den Aufsatz „Prioritäten“ in Nr. 27 mit, daß sich der Ausspruch Bismarcks: Wir Deutschen fürchten Gott usw. auch schon bei Oliver Goldsmith findet, und zwar in der Dichtung *The Captivity*. Dort sagt der First Prophet:

Why, let them come, one good remains to cheer;
We fear the Lord, and know no other fear.

Eine große deutsche Zeitung hat kürzlich einem Schriftsteller einen Roman, den dieser zum Abdruck angeboten hatte, mit der Begründung zurückgesandt, daß er „für eine Zeitung zu gut sei.“ Das ist doch endlich einmal aufrichtig.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig